

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 9

Artikel: Körperliche Nähe und Sexualität im Heim : "Das Thema muss enttabuisiert werden"
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Körperliche Nähe und Sexualität im Heim

«Das Thema muss enttabuisiert werden»

■ Barbara Steiner

Die sexuellen Wünsche von Heimbewohnerinnen und -bewohnern müssten stärker thematisiert werden, sagt ein Heimleiter, der sich mit eindeutigen Avancen einer 85-Jährigen konfrontiert sieht. Er setzt jetzt auf den Beizug eines Berührers.

Ein bestimmtes Einzelzimmer betritt er nie mehr allein: «Ich lasse mich immer begleiten – zu meinem Schutz, damit mir nie auch nur das Geringste angelastet werden kann», sagt der Leiter eines kleineren privaten Altersheims irgendwo im Schweizer Mittelland. Unmissverständlich hat ihm die 85-Jährige Bewohnerin des Zimmers schon zu verstehen gegeben, dass er sie sexuell erregt und sie mit ihm schlafen will. Mehrere Male habe er sich vor Berührungen im Intimbereich wehren müssen, sagt der 41-Jährige. Gegenüber ihren Angehörigen schwärme die mehrfache Mutter und Wittfrau zwar vom Heimleiter; darüber, in welcher Art sie ihre Zuneigung zuweilen zum Ausdruck bringe, seien diese aber nicht im Bild – sie wollten eigentlich auch lieber gar nicht so genau darüber Bescheid wissen, meint der Heimleiter. Er sieht sich in einer Zwickmühle: «Einerseits finde ich es schön, wenn auch alte Menschen noch Freude am

Sex haben, er ist ja etwas sehr Schönes. Andererseits ist diese Situation für mich schwierig. Sexuelle Intimitäten zwischen Angestellten des Heims und der Bewohnerschaft liegen einfach nicht drin. Ich kann und will solche Annäherungen nicht zulassen.» Mit einer Verlegung in ein anderes Heim will er das Problem nicht lösen: «Damit würde ich es mir zu einfach machen. Schliesslich hat die Frau hier ihr Zuhause und fühlt sich wohl.» Den Einsatz von Medikamenten, welche die sexuelle Lust dämpfen könnten, lehnen sowohl der Heimleiter wie auch der Hausarzt der Frau ab. Der Beizug einer Psychologin erwies sich als zwecklos.

Ja, es gebe jemanden, der ihr sehr gefalle, antwortet die Frau auf die Frage, ob es in ihrem Leben einen Mann gebe, der ihr sehr wichtig sei. «Er ist aber zu

jung für mich. Ich weiss, dass ich ihn wohl nicht bekommen werde, ich darf mir da keine Illusionen machen. Aber schön wäre es halt schon, noch jemanden zu haben ...». Sex stehe nicht im Vordergrund, betont sie: «Davon hatte ich in meinem Leben immer genug.» Es gehe ihr einfach um menschliche Nähe. Die Frau erholt sich zwar auf dem Bett liegend von der Rückreise von einem Ferienaufenthalt bei einer Tochter, wirkt aber munter und gesprächig und weicht unangenehmen Fragen geschickt aus. Die Wände ihres gemütlichen Einerzimmers zieren zahlreiche Fotos von Kindern und Kindeskindern.

Umdenken nötig

Um der Bewohnerin zu ermöglichen, ihre Bedürfnisse auf adäquate Weise

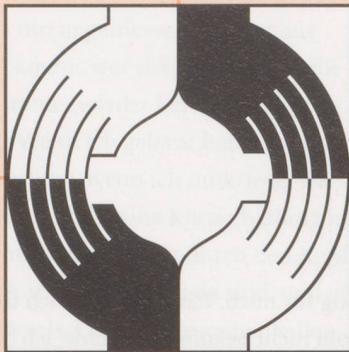


Menschliche Wärme gehört zum Heimalltag.

Der Umgang mit sexuellen Wünschen hingegen ist heikel.

Fotos: roh

**REHACARE®
INTERNATIONAL**



**17. Internationale
Fachmesse
und Kongress**

**Rehabilitation
Pflege
Prävention
Integration**

**Düsseldorf,
Deutschland
18. – 21. Okt. 2006**

Offizieller Partner der:



Hotel- und Reiseangebote
unter www.duesseldorf-tourismus.de

INTERMESS DÖRGELOH AG
Obere Zäune 16
8001 ZÜRICH
Tel. 043 244 89 10
Fax 043 244 89 19
e-mail:
intermess@doergeloh.ch
www.doergeloh.ch

Messe
Düsseldorf

www.rehacare.de

**Generationen im Wandel
und ihre Perspektiven
Symposium "Am Schärme"**

Tagungsprogramm

**Mittwoch, 25. Oktober 2006, "Am Schärme"
Seminarraum Haus 2**

8.30 Uhr bis ca. 16.30 Uhr

**Fr. 215.– inkl. Begrüßungskaffee, Pausenerfrischung,
Mittagslunch, Apéro und Tagungsdokumentationen**



Begrüßung und Einführung ins Thema

Zdenek Madera

Direktor der Senioren-Residenz "Am Schärme"



Wertewandel in der Zukunft

Prof. Dr. Helmut Bachmaier, wissenschaftlicher
Direktor TERTIANUM Schweiz und Universität
Konstanz, wissenschaftlicher Beirat TERTIANUM



Alt sein früher, heute - morgen

Dr. phil. Heidi Witzig, Historikerin



**Zukunftswohnen in
der zweiten Lebenshälfte**

Simone Gatti, Gerontologin INAG



**„Erfahrungen von Söhnen und Töchtern,
deren Mütter in Institutionen leben“ –
Studienergebnisse**

Giovanna Jenni, Master in Pflegewissenschaft MNS



Brücken bauen

Maria Kühler-Flury,

ehem. Regierungsrätin Kt. OW



Sind unsere Renten gesichert?

lic. iur. Norbert Hochreutener,

Nationalrat Kt. BE

Beauftragter Public Affairs,

Schweizerischer Versicherungsverband SVV



Podiumsleiter

lic.oec.HSG Adriano Imfeld,

Nationalrat Kt. OW

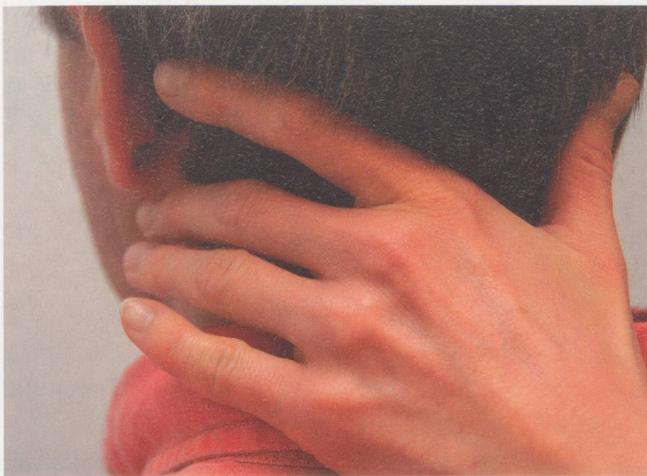
Wirtschaftsprüfer und -berater

**Verlangen Sie Unterlagen
Anmeldung an:
symposium@schaerme.ch**

Am Schärme

DIE SENIOREN-RESIDENZ IN SARNE

Telefon 041 666 10 01



zu befriedigen, will der Heimleiter nun mit einem Berührer Kontakt aufnehmen. Auch wenn dieser nicht der Wunschpartner der Frau sei und auch nicht mit ihr schlafen werde, hoffe er, dass er aufgrund seiner Erfahrung und seiner Ausbildung etwas bewirken können. Daneben reifen andere Pläne: «Mit ein paar anderen Heimverantwortlichen zusammen möchte ich versuchen, Treffen für Bewohnerinnen und Bewohner zu organisieren, die auf der Suche sind nach jemandem, mit dem oder der sie körperliche Nähe erleben können.» Mit Möglichkeiten wie Kontaktseiten im Internet seien diese Menschen kaum vertraut. Zudem seien die Betagten in ihrer Mobilität stark eingeschränkt. Zu bedenken sei indes, dass auch Alte sich oft von jüngeren und nicht von gleichaltrigen Menschen angezogen fühlten. «Ich habe es erst einmal erlebt», sagt der Heimleiter, «dass sich ein Paar im Heim gefunden hat.» Nicht alle hätten jedoch das Glück der beiden geteilt: «Es kam immer wieder zu Eifersüchteleien.» Der Heimleiter zeigt sich überzeugt, dass die Sexualität im Heim in den nächsten Jahren stark an Bedeutung gewinnen wird. Langsam würden jene Leute alt, die den Sittenwandel miterlebt und eine andere Einstellung zur körperlichen Liebe hätten als frühere Generationen. «Es wird nicht mehr möglich sein, Sexualität wie

bislang einfach stillzuschweigen. Das Thema muss enttabuisiert werden.» Falls überhaupt, seien Annäherungsversuche von Bewohnern gegenüber Pflegerinnen thematisiert worden. Offensiven von Bewohnerinnen

Zärtlichkeiten sind zentral im Angebot von Berührerinnen und Berührern.

dagegen würden totgeschwiegen: «So etwas wird am liebsten einfach unter den Tisch gewischt und als temporäre Laune abgetan.» Besser wäre seines Erachtens, es würde versucht, den Bewohnerinnen und Bewohnern, welche dies wünschten, sexuelle Erlebnisse zu ermöglichen – sei es durch den Bezug von Berührerinnen und Berührern und durch Kontakttreffen, sei es durch die Schaffung spezieller Zimmer, in denen sich Paare diskret zurückziehen könnten. Das «Kuschelzimmer» taucht auch im Gespräch mit der 85-Jährigen auf: «Sollte sich doch noch einmal etwas ergeben mit einem Mann», sagt sie, «möchte ich mit ihm an einem schönen Ort zärtlich sein, nicht hier in meinem Alltagszimmer.» ■

«Es ist fast, als ob ich wieder sehen könnte»

Ein 57-jähriger, blinder Morbus-Bechterew-Patient erhält im Heim gelegentlich Besuch von einer Sexualassistentin. Die Zeit mit ihr ist für ihn wertvoll.

Wie oft die Frau (es ist nicht die im Haupttext vorgestellte Heidi Gregor) zu ihm komme, wie lange sie bleibe, was genau in dieser Zeit passiere und wie viel er dafür bezahle, möchte er nicht erzählen. «Das ist Privatsache», sagt der Mann. Schon in jungen Jahren zeigten sich bei ihm erste Symptome von Morbus Bechterew, einer schmerhaften, chronisch-rheumatischen Krankheit, die zur Versteifung von Gelenken führt. Während eines Kuraufenthalts hatte ihm ein Zimmerkollege vom Projekt Sexualassistenz erzählt. Nach der Rückkehr ins Alterseim, in dem er wegen der Nähe zu Familie und Bekannten lebt, entschloss er sich, einen Versuch zu wagen. Er habe sich mit der Sexualtherapeutin sofort gut verstanden, sagt er. Ihre Besuche seien für ihn immer spezielle Erlebnisse; so habe er sich selbst damit auch schon ein Geburtstagsgeschenk gemacht. «Wenn die Frau hier ist und ich sie spüren kann, dann ist es für mich fast, als ob ich wieder sehen könnte.» Mehr als Streicheln und Zärtlichkeiten liegen für ihn aber nicht drin. «Für mich als Christ gehört der Geschlechtsverkehr ganz klar in die Ehe», sagt er. Dass die Besuche etwas kosteten, sei für ihn kein Problem: «Heute arbeitet niemand mehr gratis, und die Frau hat ja auch einen zeitlichen Aufwand mit der Fahrt hierher.» Dass er sich in sie verlieben könnte, glaubt er nicht: «Das ist ausgeschlossen.» Er habe einmal von einer speziellen Partnervermittlungsorganisation für Kranke und Behinderte gehört, sei der Sache dann aber nie nachgegangen. «Selbst wenn es irgendwo eine Frau gibt, die zu ihm passen würde, wäre es schwierig, sie zu sehen, alleine schon wegen der Reiserei.» Im Heim sei er der Jüngste, hier sei die Chance sehr klein, jemanden kennen zu lernen. Außerdem führten Heimfreundschaften oft zu Eifersucht bei den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern. Mit der Kritik an der Tätigkeit der Berührerinnen und Berührer hat er Mühe: «Die Leute, die dagegen sind, wissen oft gar nicht, worum es überhaupt geht.»

(bas)